

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2008)

Heft: 2

Artikel: "Die Tätigkeit im Vorstand ist befriedigend und spannend"

Autor: Schwager, Markus / Ellenbroek, Vreni

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Tätigkeit im Vorstand ist befriedigend und

Vreni Ellenbroek ist Präsidentin der Spitex am See im Kanton Thurgau. Sie arbeitet in Teilzeit bei der Raiffeisenbank Landschlacht, ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Nachfolgend erzählt sie von ihrer Motivation, ihrem Engagement und ihren Zielen bei der Spitex.

Von Markus Schwager

Sie haben den beruflichen Hintergrund im kaufmännischen Bereich. Was war Ihre Motivation, sich in der Spitex zu engagieren?

Vreni Ellenbroek: Vor sechs Jahren hat mich der Vorstand der damaligen Spitex Bottighofen-Lengwil-Münsterlingen angefragt, ob ich Interesse an einer Vorstandstätigkeit in der Spitex hätte. Da ich kurz vorher meine Amtszeit in der Schulbehörde Bottighofen nach zwölf Jahren beendet hatte, interessierte mich diese Herausforderung in einem für mich neuen Umfeld sehr. Ich habe deshalb gerne zugesagt. Nach zwei Jahren, die ich als äusserst spannend und befriedigend erlebt

Ein Alleingang hätte wenig Sinn gemacht.

habe, bahnte sich im 2005 ein Wechsel im Präsidium an. Da mir die Vorstandstätigkeit und die Zusammenarbeit mit der Betriebsleitung und dem Personal viel Freude bereitete, übernahm ich gerne das Präsidium der Organisation, wohl wissend, dass u. a. mit der Neuregelung der Pflegefinanzierung und dem neuen Finanzausgleich (NFA) grosse Aufgaben auf uns warten und eine Anpassung der Strukturen notwendig sein würden.

Was war ausschlaggebend für die Prüfung einer Fusion Ihrer Spitex-Organisation mit der Nachbarorganisation?

Ein Auslöser war der Wechsel im Präsidium unserer damaligen Nachbarorganisation Spitex Altnau-Güttingen-Langrickenbach. Gleichzeitig wurden mit dem Neuen Finanzausgleich und der Anpassung des Gesundheitsgesetzes die Weichen in eine neue Richtung gestellt. Zudem baute sich mit der Einführung von RAI-Home-Care und Kostenrechnung zusätzlicher Druck auf, und man erkannte, dass ein Alleingang als Kleinorganisation mit einem Einzugsgebiet von wenigen tausend Einwohnerinnen und Einwohnern mittel- bis langfristig wenig Sinn machen würde. Dies war letztlich die Initialzündung für Fusionsgespräche.

Wie lief dieser Prozess ab und wie war die Akzeptanz in den Vorständen und bei den Mitarbeitenden?

Die Idee wurde in den strategischen Gremien durchaus positiv aufgenommen. Man war beiderseits bereit, das Projekt offen anzugehen, und sah die Notwendigkeit, die Herausforderungen der Zukunft mit einer grösseren Einheit zu bewältigen. Dank Synergien sollte die Wirtschaftlichkeit erhöht und trotzdem die Kundennähe gewahrt werden.

Die Mitarbeitenden waren gegenüber dem Projekt anfänglich eher skeptisch eingestellt. Es war wichtig, regelmässig und umfassend zu informieren und alle Beteiligten in den Prozess miteinzu beziehen. Zu diesem Zweck haben wir in beiden Organisationen Arbeitsgruppen gebildet, die sich aktiv eingebracht haben. Zusätzlich wurde ein Workshop mit dem Personal, den Vorständen und Gemeindevertretern veranstaltet.

Hatten Sie professionelle Begleitung im Fusionsprozess?

Nein, wir haben das ohne externe Hilfe geschafft. Der ganze Prozess



Vreni Ellenbroek: «Nach zwölf Jahren Engagement in einer Schulbehörde interessierte mich die Herausforderung in der Spitex, einem für mich neuen Umfeld, sehr.»

hat ab Ende 2005 bis zum Abschluss und der Fusion rund anderthalb Jahre gedauert. Ich war froh, dass wir auf die Akzeptanz

Wir durften auf die Unterstützung in beiden Vorständen zählen.

und gute Unterstützung in beiden Vorständen zählen durften. Dies war die Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluss des Projektes.

Wie sieht die Organisation heute aus?

Die Spitex am See wurde am 1. Juli 2007 gegründet und deckt die Gemeinden Bottighofen, Lengwil, Münsterlingen, Altnau, Güttingen und Langrickenbach ab. Das gesamte Einzugsgebiet umfasst rund 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Erfreulicherweise konnten wir das ge-

samte Personal übernehmen. Es besteht heute aus 10 Pflegefachpersonen und rund 20 Haushelferinnen in Teilzeit. Der Vorstand setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der ehemaligen Organisationen zusammen. Wichtig für mich ist, dass unsere Kundenschaft auch mit der neuen Organisationsstruktur auf eine gleich bleibende und qualitativ hoch stehende Dienstleistung zählen kann.

Wie sehen Sie die Zukunft für die Spitex generell und für Ihren Betrieb im Speziellen?

Ich sehe für die Spitex auch in Zukunft ein grosses Potenzial.

Noch wissen wir nicht, wie sich die Fallpauschalen auswirken werden.

Durch die demografische Entwicklung wird sich der Kreis un-

spannend»

BLITZLICHT AUF DIE SPITEX

Die Spitex schützt unter anderem vor schleichender Verwahrlosung

serer Kundschaft weiter vergrössern, zumal sich der Wunsch, möglichst lange in den eigenen vier Wänden zu bleiben, bei der zukünftigen älteren Generation noch stärker manifestieren wird. Noch wissen wir nicht, wie sich die Einführung von Fallkosten-Pauschalen in den Spitälern auf die ambulante Pflege auswirken wird. Aber wir müssen uns auf noch frühere Entlassungen aus Spitälern vorbereiten. Die unsägliche Diskussion um die Neuregelung der Pflegefinanzierung empfinde ich als zermürbend. Es darf nicht sein, dass die Sparübung nur auf dem Buckel der Pflegebedürftigen ausgetragen wird.

Aufgrund einer Empfehlung des Kantons und der Vorgabe in der Leistungsvereinbarung mit den Gemeinden werden wir in unserer Organisation dieses Jahr die

Ich freue mich, die kommenden Herausforderungen gemeinsam anzugehen.

Kostenrechnung einführen. Das Bedarfsabklärungsinstrument RAI-Home-Care haben wir bis jetzt noch nicht eingeführt, werden aber mit dem Projekt im Laufe dieses Jahres starten.

Im Gespräch habe ich den Eindruck gewonnen, dass Sie sich gerne für die Spitex engagieren und Ihnen die Arbeit im Vorstand der Spitex am See gefällt.

Ja, ich finde die Tätigkeit sehr befriedigend und spannend. Nach der Fusion im 2007 wurde der Gesamtvorstand neu gewählt. Unter den gegebenen Umständen kann ich mir eine weitere Amtsperiode als Präsidentin ab 2011 durchaus vorstellen. Jedenfalls freue ich mich, die kommenden Herausforderungen gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand und mit den Mitarbeitenden anzugehen. □

In dieser Rubrik geben wir Partnerorganisationen Gelegenheit, einen Blick auf die Spitex zu werfen. Dieses Mal hat Anton Pfleger, Leiter des Sozialamtes im Kanton Obwalden, das Wort.

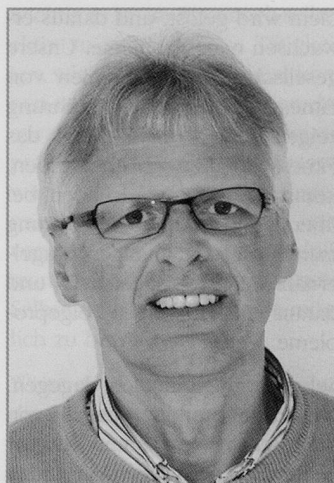
Woher kennen Sie ursprünglich die Spitex?

Anton Pfleger: Ich leitete früher den Sozialdienst in Engelberg und baute in jener Zeit zusammen mit der damaligen Departementschefin und der Frauen- und Müttermgemeinschaft die Spitex in Engelberg auf. Während rund sieben Jahren amtierte ich als Präsident. Damals wie heute bin ich vom Nutzen der verschiedenen Dienstleistungen der Spitex vollumfänglich überzeugt.

Wo genau sehen Sie den Hauptnutzen der Spitex?

In der hauswirtschaftlichen und pflegerischen Betreuung zu Hause. Zum einen ist es so vielen Betroffenen möglich, zu Hause zu leben und nicht in ein Spital oder ein Heim einzutreten. Und zum andern wird damit auf eine natürliche Art die reaktivierende Pflege der Betroffenen unterstützt, da diese Menschen vielfach einen grossen Teil ihrer Haushaltarbeiten und Körperpflege selbständig erledigen. Auch bleiben die sozialen Beziehungen dadurch erhalten.

Die Angehörigen haben weiter die Sicherheit, dass betreute Personen, insbesondere wenn sie alleinstehend sind, nicht verwahrlosen. Auch die Medikamentenabgabe kann so sichergestellt werden. Meine Erfahrungen als Sozialdienstleiter und als Verantwortlicher der Spitex haben mir dies immer wieder bestätigt.



Anton Pfleger vom Sozialdienst Obwalden: «Die Spitex hat auch eine reaktivierende Funktion.»

Arbeiten Sie in Ihrer jetzigen beruflichen Stellung direkt mit der Spitex zusammen?

In meiner heutigen Arbeit bin ich als Leiter des kantonalen Sozialamtes von der operativen Arbeit der Spitex relativ weit entfernt. Eine meiner Aufgaben ist jedoch die Vernetzungsarbeit zwischen der Spitex und den Sozialdiensten im Kanton. So wurde die Spitex im vergangenen Jahr zu einer Koordinations- und Informations-sitzung der Sozialvorsteherinnen und Sozialvorsteher sowie den Mitarbeitenden der Sozialdienste eingeladen, damit eine effiziente Zusammenarbeit ermöglicht werden konnte.

Sehen Sie Verbesserungen in der Zusammenarbeit?

Ich bin der Ansicht, dass die Aufgabenteilung zwischen den verschiedenen Institutionen in unserem Kanton gut funktioniert.

Erhalten Sie in Ihrer Position Rückmeldungen zur Spitex?

In meiner früheren Tätigkeit habe ich sehr viele positive Rückmeldungen von Betroffenen und von Angehörigen erhalten. Den grös-

ten Vorteil sahen die Betroffenen darin, dass sie weiterhin zu Hause wohnen konnten und nicht in eine Institution «abgeschoben» werden mussten. Die Angehörigen auf der anderen Seite mussten keine Angst haben, bei den Betreuten könnte es zu einer schleichenden Verwahrlosung kommen.

Welche zukünftigen Herausforderungen stellen sich der Spitex aus Ihrer Sicht?

Die demographische Entwicklung zwingt die Politik, in Altersfragen adäquate Angebote zu schaffen, die nicht nur in Institutionen angeboten werden. Ich denke da unter anderem an Alterswohnungen.

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Zunahme von psychischen Erkrankungen auch bei Menschen im Alter nicht halt machen wird. Dies bedeutet, dass spezielle Kenntnisse und Qualifikationen für die Betreuung und Begleitung dieser Personen zu Hause notwendig werden.

Der Gedanke der Integration und nicht Separation, wie dies auch in anderen Bereichen bereits der Fall ist (psychisch, körperlich und geistig Behinderte), wird mit der Spitex bereits seit Jahren praktiziert.

Abschliessend möchte ich noch festhalten, dass ich persönlich die Dienstleistungen der Spitex zu Gunsten der Betroffenen und der Angehörigen enorm positiv beurteile. Die Betreuung zu Hause kommt vielfach für die Betroffenen wie auch für das Gemeinwesen kostengünstiger als in einer Institution (Einsparung der Ergänzungsleistungen, weniger Gemeindebeiträge je nach BESA-Stufe). Die von der Spitex betreuten Menschen erfahren in ihrem persönlichen Umfeld eine unterstützende Dienstleistung, die es ihnen ermöglicht, weiterhin in ihrer vertrauten Umgebung zu wohnen. □